

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5 (1942-1943)
Heft: 1-3 [i.e. 4-5]

Artikel: D Sophie Haemmerli-Marti i Sant Galle
Autor: Hilty-Gröbly, Frida
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D Sophie Haemmerli-Marti i Sant Galle.

Sant Galle ischt nöd e Stadt, wo im Läbe vo dr Dichteri us em Aargau e groossi Rolle gspilt hät. Nöd no Aarau und Zöri, nei, au Bärn, Solothurn und Basel hand im Lauff vo de Johre för sii meh z bedüüte gchaa. Üseri lieb Frau Haemmerli hät allerlei gsäche vo dr Wält; als jungs Meitli isch si scho z Paris gsii, uf Venedig und Sizilie isch si spööter greist, jo sogäär bis uf Rumänie und uf Holland; aber i üseri Stadt isch si im ganze lange Läbe no zweimool choo, eimool i junge Johre mit erem Maa und denn am 28. November 1941, wo si uf Sant Galle gfahre n ischt zum Voorläse. Und das ischt, sovil i weiss, eren letschte Voortrags-oobet gsii.

Und was för en schöne n Oobet ischt da woorde! So eine, wo eim tüüff i dr Seel inne wohl tue hät. — De Saal im „Hecht“ ischt gstoosse voll gsii. Vorne draa send d Schuelermeiteli gsässe, Zweitgixli mit erne Lehrerinne, wo choo send zum e paar Liedli singe, wo d Sophie Haemmerli i junge Johre för di eigne Chind tichtet hät und wo jetz im ganze Land gsunge weered.



Sophie Haemmerli-Marti
a ihrem 74. Geburtstag

Wo d Sophie Haemmerli-Marti denn divorne gstande n ischt, isch es ganz still woorden im Saal. Was för en tüüffe n Iidrock hät eim die Dichteri gmacht, wo trotz de wiisse Hoor no so hälli, heiteri Auge und e so e jungs Häärz gchaa hät! Und wie schnäll isch si mit erem Verzelle de Zuehöörer nööch choo! Doo hammer ghöört vo erem eerschte Gedichtbendli „Mis Chindli“, wie das entstande n ischt und denn de Wääg i d Wält use gwooget hät. Meh als 10 000 „Chindli“-Büechli send jetz scho trockt. Kei Wonder, wo doo drenn e Mueter so voll Glöck vo erem Chindli z prichte verstoht! Und dezue ane isch es s eerschtmool gsii, dass e Frau vo dem grööschte n und tüüfschte n Erläbnis uf Schwizertütsch probiert hät i Värse z verzelle, i üserer uureigne, vo chlii uuf vertraute Muetersprooch. Und wie guet send die Spröchli groote! Wie natüürlech und frisch und ächt töönt e jedes! Aber doo dezue häts halt äben e wörklechi Dichteri prucht,

so eini, wie d Sophie Haemmerli-Marti gsii ischt! Da hät me bsonders starch gspüert bi dem Gedicht: „Du Wunderbluescht am Läbesbaum, du bischt vom Paradis en Traum —.“

Und denn hand üseri Sant Galler Meiteli gsunge; es send vier Liedli noch de schöne Melodiie vom Karl Hess gsii, us dr Sammlig „Es singt es Vögeli ab em Baum“: da vom Schneeglöggli und da von „grosse guldige Sommervögel,“ nochane da loschtig „Juhe, i han es Züppli!“ und denn no s schöö Wienachtslied „Wie wäärs doch au im Winter so truurig und so schwer —.“

Nochhäär hät d Frau Haemmerli us erem Buech „Mis Aargäu“ voorgläse. Es ischt da Kapitel gsii, wo si drenn prichtet, wie si als jungi „Jumpfer Lehreri“ uf Ötlike choo ischt, i da „verstecktnig und verlornig Lägerenäschti“, wo ere wie n es „Paradisgärtli“ voorchoo ischt. Wie hät si verstande z verzelle, so dass me schier gmeint hät, me sächi da Näschti vor sich, die älf Puurehüser und d Möli mit em Mölibach, und denn dr aalt Schuelpflägspräsident, de Gmeindamme, d Möllerslüüt und vor alem d Schuelchind, die acht Beenk voll Buebe n und Meitle, chlini und groossi, ali i dr gliiche Schuelstobe!

„Jung sii und aaschickig, und a Chinderseele dörffe schaffe, cha s öppis Schöners gee uf dr Wält obe?“ heisst s i däre Schilderig.

Wie guet begriift me, dass die Lehreri aalt und jung im Dörfli lieb woorde n ischt und dass d Chind und d Muetere priegget hand, wo si hät müese n Abschiid neh vo erner Schuel, und dass si sich kum hand chöne trenne vonere und si begleitet hand bis a d Limat abe und denn no mit dr Fähre n über de Floss! . . .

Me hett lang, lang möge lose! Aber jetz hand d Chind wider mit erne hälle Stimme gsunge: „De Früelig zündt sis Ampeli aa —“, und eis hät no e Gedicht ufgseit: „D Singprob.“ Noch em Lied vo de Silväschterglogge hand d Meiteli no ali mitenand im Choor e Spröchli gseit, wo erni Lehreri gmacht hät: „Im Aargäu wohnt e liebi, e fiini, gueti Frau —“. Es isch de Dank gsii för ali die vile schöne Gedicht und Lieder, wo d Sophie Haemmerli-Marti för d Chind tichtet hät. Zum Schluss hät ere no e jedes e Püscheli gääli Aschterli proocht; si hät en ganze Chnäuel Chind om sich omme gchaa, und e Wiili lang hät me si kum meh gsäche vor luuter Blueme, wo ali die Hendli ere entgäge gstreckt hand. Si hät de ganz Aarm voll überchoo.

Nochhäär hät d Sophie Haemmerli denn no Gedicht voorgläse us de junge und spöötere Johre und vo erne schöne „Läbesprüch“, wo eim so vil säged, und denn no us em letschte Bendli: „Rägeboge“. Am Schluss hät si no drei Gedicht vo dr Liebi gläse; s eerscht devoo hät si mit Zwanzge gmacht i erem junge Glöck, s zweit zäh Jahr spööter und s letscht als Sibeazgjöregi: „Es tönt dur d Zit und d Ebigkeit es heiligs Wort —.“

Wo d Sophie Haemmerli ufghöört hät läse, isch es e Wiili lang müuslistill plebe, so stark isch dr Lidrock gsii, wo üseri gröscht Mundartdichteri uf erni Zuehöörer gmacht hät. —

Wie hammer üüs gfreut, dass d Frau Haemmerli am andere Taag no e chli z Sant Galle plebe n ischt! Am Morge hammer mit ere d Stiftsbibliotheek und s Chlooschter aaglueget, und am Nomitaag semmer iiglade gsii is „Hörschtli“ oberhalb Vögelisegg. s isch näblig gsii, wo mer bim Spisertöörli ufs Behnli send, und im stocktücke Näbel semmer vo Spiicher uus de Bäärg doruuf. Mer send denn e guet Wiil uf dr Ofebank i dr Stobe vom „Hörschtli“ gsässe und hand kum meh chöne n aaneh, dass es no häll wäärdi. Aber zmool isch de Näbelvoorhang usenand ggange, und d Bäärg send zum Voorschii choo. Vom blaue Himmel obe n abe hät d Sonn gschunne, und hööch oberem hügelige Land isch d Sentis-Chette gstande, s isch nöd zum Sägeschöö gsii und schier wie n e Wonder. Wie hät d Frau Haemmerli dä unerwaartet Usblick uf die Appezällerlandschaft im Sonneschii gnosse!

E gueti Stond spöoter isch si z Sant Galle in Zörizoog iigstege. I sech si no am Fenschter stoh und winke, im Aarm e paar Tannezwiig us em Appezällerland und de gääl Aschterestruuss vo de Sant Galler Schuelchind. Frida Hilty-Gröbly.

Imene Chind.

Du Wunderbluescht am Läbesbaum,
Du bisch vom Paredis en Traum,
Du bisch für d Ärde en Verspruch,
En grossi Rächnig ohni Bruch,
En Sunneschin, es grosses Plange,
En Punkt uf alles, was vergange,
Es Morgerot vom neue Tag,
Es Finkelied vom Schlehehag,
En Chumber, wo de Wind verweiht,
Es Grüesse us der Ebigkeit.

Sophie Haemmerli-Marti.

D' LIEBI

Drei Gedicht vo dr Sophie Haemmerli-Marti.

s git öppis, s isch finer, as s allerfinscht Gwäb,
Und doch isch es stercher as isigi Stäb.
s isch früscher as Bluescht, wo am Öpfelbaum stoht,
Wi Schnee uf de Bäрге, wo nümme vergoht,
Bald bitter wi Galle, bald süesser as Hung,
s läbt mängs hundert Jahr und blibt allewil jung,
s isch höher as d Sterne, und teufer as s Meer:
Was müesst mer au afo, wenn d Liebi nid wer!